

Leo Schödl:

Lagerfeuer am Horizont

Haben Sie noch nie, so vor 20 oder 30 Jahren etwa, Ihr kleines Knabenohr auf den Erdboden gelegt und ganz fest ins Gras gepreßt, um den herangaloppierenden Nowotny-Franz von der II. B-Klasse besser hören zu können, haben Sie noch nie an einem imaginären Lagerfeuer kauend Ihr unentbehrliches Rohrstaberl, das Ihnen Henry-Stutzen, Bärenböter und Silberbüchse ersetzen mußte, ganz nahe in der Richtung Ihres Oberschenkels herangezogen, um mit dem berühmten „Knieschuß“ Ihren besten Freund, den Huber-Fritzl, mit dem Sie sonst unzertrennlich verbunden waren, mitten ins Auge zu schießen, einerseits als Strafe dafür, weil er Ihren Wigwam erspähen wollte und andererseits, weil sein Auge, in dem sich die Flammen des Lagerfeuers spiegelten (am hellichten Vormittag!) das einzige Ziel war, das er ihnen aus seinem Versteck im dichten Urwaldgestrüpp bot?

Sollte Ihnen, was wir kaum glauben wollen, der Knieschuß und das indianische Bodenbelauschen unbekannte Dinge oder gar kindisch und läppisch vorgekommen sein, dann hat auch das wenig Sinn, was jetzt auf der Kleinen Jesuitenwiese im Prater vor sich geht.

Wenn Sie nie gefunden haben, daß die Komanchen feige, erbärmliche Kojoten sind, kaum mehr wert, als daß man ihnen mit lässiger Gebärde den Skalp vom Kopfe zieht und sie anschließend am Marterpfahl schmorren läßt, wenn Sie nie stolz darauf waren, ein freier tapferer Apache zu sein und nie die Sehnsucht hatten, wenigstens einmal im Leben selbst der große Winnetou zu sein, mit einem richtigen Kranz aus echten Federn auf dem Schädel und einem wirklichen Tomohawk (ganz aus Holz natürlich) im Gürtel, wenn Sie all dies noch nie ersehnt, noch nie erträumt haben – wir können es ja nicht glauben – dann ist es besser für Sie, Sie gehen weiter am Abend in Ihr Stammkaffeehaus, spielen dort Ihre Karambolpartie oder diskutieren mit dem Ober über die Erhöhung der Trinkgeldablöse, von der es noch immer nicht klar ist, ob sie dem Betriebsführer oder dem Kellner zugute kommt.

Wir anderen aber, die wir richtige Jungen waren, uns juckt es auch heute noch, wenn wir was von Rothäuten hören und wohlüstig wie ein echter Mustang blähen wir unsere Nüstern, wenn der Rauch der Lagerfeuer am fernen Horizont (der Kleinen Jesuitenwiese) aufsteigt. Hand aufs Herz – wir stehen auch heute noch viertelstundenlang vor einem Waffengeschäft, drücken uns die Nase platt und unser Späherauge lugt begierig nach dem Bowmesser, das wir uns vor 30 Jahre nicht kaufen durften, weil es der Vater, und das wie auch heute nicht kaufen können, weil es die eigene „Squaw“ nicht erlaubt. Sonderbar, immer und überall gibt es Häuptlinge, die noch mächtiger, noch größer sind, als der große Winnetou ...

[...]